

# Liebi "Schwyzerlüt" - Läserine und Läser

Autor(en): **Jäggi, Beat**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **25 (1963)**

Heft 1

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-190113>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zytschrift  
für üses Schwyzerdütsch  
Erschynt 4 mal im Jahr

25. Jahrgang  
Nr. 1 vom Januar 1963

Gründer: Dr. phil. G. Schmid †,  
Fryburg im Üechtland  
Redaktion: Beat Jäggi, Bärn-Bümpliz  
Verlag und Druck «Schwyzerlüt»:  
Buechdruckerei Weiss & Co.  
Affoltere am Albis (Züri)  
Abonnemänt Fr. 8.-, Einzelprys Fr. 2.50



### Liebi „Schwyzerlüt“ – Läserine und Läser,

Z Sissech, im Baselbiet, wo d Sunne bsunders heiter schynt, wenn wyt im Land ume graui Näbelfätzen umegeischtere, wohnt e stilli, flyssigi Frau. *D Pauline Wirz!* — Sie macht keis grosses Wäse. Aber wenn me mit ere brichtet und öppis z läsen überchunnt, wo sie gschribe het, goht mängs Türli uf. Me darf ine heimeligi Wält yne luege. Gottlob läben i üsem Schwyzerländli no Mönsche vo deren Art. Settigi Lüt hei mer bitter nötig. Üsi Baselbieter Dichter spilt ufeme fyne Gygli. Aber die Tön wo eim ergäge chöme, si suber. S isch nüt verchremänglets derby. Me cha das, was d Pauline Wirz useme guete Härz use verzellt, au eme lutere Bächli verglyche. Dere Bächli rünnele im Baselbiet no hüüfewys usem Juraboden use. Jo, sie dürfe no rünnele. Die modärne Mönsche chönnen e nüt z leid tue. — D Pauline Wirz isch am nünzte Wymonet 1894 uf d Wält cho. As ufgweckts Meitli isch sie, wos Zyt gsi isch, is Seminar gange und Lehreri worde. Sie sälber verzellt i ihrer heimelige Baselbieter Sproch:

«Scho, won i as jungi Lehrerin in der Schuelstube gstande bi, han i all e grossi Freud gha, wenn i, so gege Schuelschluss, myni Zweut- und Drittklässler für guete Flyss mit eme Gschichtli ha chönne be-

lohne. Spöter, won i derno sälber zwe Bueben und es Maitli gha ha, sy sälb au wider die schönschte Stunde gsi, wenn i, en Arbet in de Hände, myne Chind ha chönne Gschichte verzelle. Säg, isch das nit öbbis vom schönschte, wos Läbe bietet, wenn so glänzigi Chinderauge in e Märliwält chönne luege? Derby han enen aber au vill us myner eigede Jugedzyt verzellt und vo dene Gschichte hai si nie gnueg chönne ghöre.»

Drü Chind si der Dichteri gschänkt worde, zwe Bueben und es Meitli. Jedes het sy Wäg gfunden im Läben usse. Ihri gueti Mueter isch zruggblybe mit em Vatter, wos verstande het z tröschte, wenns nötig gsi isch. Eigetli erscht spöter het d Pauline Wirz agfange schrybe, eben i dere Zyt, wo sie wider ellei gsi isch. Jo, sie isch mängisch so mit Lyb und Seel derby gsi, ass sie ob allem Schrybe no s Choche vergässe het.

Si ihri erwachsne Chind öppe hei z Stubete cho, het ne d Mueter öppis schöns, ... öppis gfreuts parat gha. Lose mer, was sie do derzue sälber seit:

«D Chind si wie einisch um mi umme gsässe, i ha die glänzigen Äugli gseh und bi wider tröschtet worde. So het mer der Herrgott ghulfe, über die schweri Zyt äwägg z cho.» ...

Schön, wie die dankbare Chind ihrer Mueter hei chönne Muet mache, sie sell ihri Gschichte nit i der Schublade loh vergraue, sie sell sie loh drucke. So het me do die heimelige Baselbieter Stückli i der Zyt-schrift «Hälfer», in der «Basellandschaftlichen», i der «Sissacher Volksstimm» und anderne Schrifte chönne finde. Vili Läser hei wohl gläbt dra.

Au no amene anderen Ort, chly wyter nide, im Bruederholz z Basel, bym Radio, het me d Sissecher Dichteri agfange schätze.

Es wär gwüss schad, wenn me die liebe, fründlige Gschichte nit zumene Strüssli chönnt zämebinde.

Jo, jo, d Baselbieter Regierig het dort dure halt gar

es guets Gspüri. Das chäche, gesunde Pfyffeholz, wo under de Dichter wachst, wird nit verschüpft, me luegt derzue, me hüetet dä läbig Grüenhag und sorget derfür, ass d Schössli nit absärble.

D Erziehigsdiräktion z Liestel het e zuerverlässige Gärtner dinget und das isch d Literatur-Kommission. Dört drinne sorget mit Lyb und Seel der bekannt Mundertdichter Karl Loeliger für d Muetersproch. — Me cha s Byspil vo sonere flotte Regierig nit höch gnue yschätze. Däm seit me gluegt und gsorget. Z Liestel gits drum keini Hindertürli. Wenns e Dichter guet meint i syne Schrifte, wird er aglost, me gryft em under d Arme und loht ne nit loh verbittere. Säget, liebi Läser, gits es schönere Byspil as das vo Liestel? Do drinne lyt gwüss au s Gheimnis, worum me im Baselbiet es flotts Schärli Schriftstellerinne und Schriftsteller het, wo sälb Muetersproch, wo em Traugott Meyer so heilig gsi isch, wyters träge. D Pauline Wirz ghört au zu dene, wo dürfe derzue stoh und drum sell si by «Schwyzerlüt» es Plätzli a der Sunnen übercho.

Bärn, im Wymonet 1962

Eue Redakter  
*Beat Jäggi*

## **D Muetersproch**

Wenn i so für mi hi über eusi Muetersproch nochedänk, chunnt mer all das Volkslied in Sinn, wo afot: «Was isch doch au das Heimelig, s isch son es artig Wort.» Grad son es Wort isch «d Muetersproch», so artig und heimelig. My ganzi Chindheit lyt drinn, und alli Erinnerige sy verwäbt und verchnüpft mit der liebe Mundart, der Muetersproch.

E, wie ischs albe schön gsi, wo eusi Baselbieterproch, in jeder Talschaft e chly anderscht, no rein und luter tönt het. Sälbmol isch euses Schwyzer-